

Der fröhliche Schnappschuss

Autor(en): **Schütte, Kai**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Perfide Geschmacklosigkeit

Die Zuschrift im Nebi Nr. 28 eines Herrn Näff in Sachen Gilsli / KKW zeigt allzudeutlich, dass das Denkvermögen des Herrn Näff offensichtlich etwas mangelhaft ausstaffiert ist.

Seine Behauptung, die Frage der Abfallbeseitigung der KKW-Hinterlassenschaften sei gelöst, stimmt, mindestens was die Schweiz betrifft, überhaupt nicht. Wäre sie gelöst, dann müsste die Nagra nicht mit Sorgen und Bangen nach dem Loch für diese Lösung suchen. Was aber immer noch gesucht wird, ist logischerweise noch nicht gefunden.

Und wieso muss man überhaupt mit allergrossen Kosten nach einem Loch suchen, das den lebensgefährlichen Abfall der KKW für uns schadlos aufnehmen könnte, wenn der Betrieb der KKW eine saubere Sache sein soll? Wo ist da die Logik?

Und wer garantiert uns, dass in einem allfälligen Krieg ein KKW niemals durch einen Bombenteppich so weit freigelegt werden könnte, dass die Folgen der Wirkung einer Atombombe nahe kämen? Wo ist auch dann die saubere Sache?

Und wie gross ist doch der Unsinn der träumerischen Behauptung, die KKW machten uns von Energielieferungen aus dem Ausland unabhängig? Offenbar gibt es Leute, die von sich behaupten, die ökologischen, technischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge begriffen zu haben, die aber noch nicht gemerkt haben, dass die Brennstoffe für die KKW auch nicht von der Blüemlisalp kommen, sondern eben auch aus dem Ausland! Wie sieht die Sache ferner aus, wenn in der Schweiz kein Loch für die sichere Endlagerung des lebensgefährlichen Abfalldrecks aus der «sauberen» Produktion gefunden werden kann? Wenn wir dann irgendwo im Ausland betteln müssen, man möge uns doch diese verdammten Abfälle, die sauberen, abnehmen? Sind wir dann vom Ausland unabhängiger?

Herr Näff wirft Herrn Gilsli vor, er würde mangels Charakter andere Leute auf gemeine Art und Weise lächerlich machen. Gibt es aber eine gemeinere üble Ausle-

gung als die, Herr Gilsli verwende einen Schreibstil, der aus der DDR stammen könnte? Diese Behauptung ist eine unsinnige und perfide Geschmacklosigkeit.

Jürg Zitt, Birmensdorf

Das wirkliche Interesse unseres Volkes

Beim Lesen des Briefes von Peter Näff (Nebi Nr. 28) kann man erfreut feststellen, dass es eben doch noch «rechte Schweizer» gibt. Zum Glück gibt es so kluge Leute wie ihn, die den Durchblick haben und wissen, dass alles, was die Entwicklung unserer Gesellschaft Richtung Untergang aufhält, von Berlin oder noch besser von Moskau aus gesteuert wird. Übrigens, wussten Sie schon, Herr Näff, dass der Nebelspalter vom Osten gesteuert und finanziert wird? Weiter möchte ich Sie bitten, einige Behauptungen in Ihrem Brief nochmals zu überdenken: Kernenergie als Endprodukt

ist zwar sauber, aber die bei der Energieerzeugung anfallenden Nebenprodukte sind sehr unsauber. Die Abfallbeseitigung ist nicht absolut, sondern vielleicht lösbar, wobei «lösbar» nicht mit «gelöst» verwechselt werden darf. Das gilt ebenso für die Frage der Sicherheit, bei der zudem beachtet werden muss, dass das sogenannte «menschliche Versagen» nie ganz ausgeschlossen werden kann. Es ist auch nach wie vor nicht bewiesen, dass keine negativen Auswirkungen auf die Umwelt möglich sind.

Zu guter Letzt ist es eine Frechheit, dass sich Herr Näff anmasset, zu wissen, was das «wirkliche Interesse unseres Volkes, der Umwelt und der Wirtschaft» ist.

Lieber Nebi, Du hast Dich in der ganzen Geschichte nie von irgendeiner Seite unter Druck setzen lassen, und ich kann nur hoffen, dass dies auch künftig der Fall sein wird!

Dieter Freiburghaus, Basel

Der fröhliche Schnappschuss



Foto Kai Schütte, Bern

«Strandbadszenen» von Peter Heisch

Lieber Nebelspalter

Besagter Artikel ist nicht zum Lachen, sondern eher lächerlich. Was tut der brave Schreiber im Bade? Er witzelt über das rosarote Herzblatt, über dessen Rand die Damen schielen, über die Hühnerbrüste der Herren und über das Gepinkel der Kinder. Hat er wohl bedacht, dass wir alle aus einem Becken kamen? Einem weiblichen nämlich, ob es gebärfreudig war oder nicht, wir kamen.

Ich liebe lustige Artikel, ich lache sehr gerne, aber man lacht nicht auf Kosten derer, die vielleicht nicht mit soviel Geist bedacht worden sind, Klassiker im Schwimmbad zu lesen statt des Herzblätteleins, die auch nicht so schön gestaltet sind, dass es den Betrachtern gschmuecht wird.

Wenn es dem Peter Heisch zu heiss ist, einen guten Artikel zu schreiben, so nehme er Ferien, ohne zu arbeiten, sonst gibt es doch nur eine halbe Sache. Ich bin ja gespannt auf den kommenden Winter, wie wird sich wohl die Kälte auswirken?

Ruth Ryser, Wiedlisbach

Zwängerei der Kleinen?

Lieber Nebelspalter

Es geht mir beileibe nicht darum, gegen den Nebi zu wettern oder ihn gar abzubestellen. Aber nach der Lektüre des Dementis (Herbstschulbeginn) der «Schtämmugge» im Nebelspalter Nummer 26 fühle ich mich fast verpflichtet, ein bisschen zurückzustecken.

Ich wage nicht zu behaupten, dass die Zürcher und Berner stur sind. Aber sind sie vielleicht — um es ganz vorsichtig zu formulieren — nicht manchmal ein wenig grossprotzig? Kann man das Reformbestreben einiger Innerschweizer Kantone einfach mit «Zwängerei der Kleinen» abtun? Ich glaube nicht. Vor allem, wenn man folgende Fakten nüchtern betrachtet.

Im Tessin kennt man den Herbstschulbeginn seit Jahrzehnten.

1965 beschlossen die kantonalen Erziehungsdirektoren den Herbstschulbeginn in der ganzen Schweiz.

Nach der Westschweiz stellten auch fünf Inner-schweizer Kantone auf den Schulbeginn im Herbst um. (Ich habe das damals als Fünftklässler miterlebt und habe, soviel ich weiss, keinen Schaden dabei erlitten.)

Acht weitere Kantone erarbeiteten die gesetzlichen Grundlagen für einen Herbstschulbeginn. Sie warteten nur noch auf die Schritte der beiden Riesen Zürich und Bern.

Es wären noch weitere solcher Fakten zu nennen, zum Beispiel, dass es in ganz Europa nur noch ein paar Schweizer Kantone gibt, welche das Schuljahr im Frühling beginnen. Apropos Frühling: Diejenigen, die auf schulisches Frühlingserwachen pochen, glauben doch nicht im Ernst daran, dass es viele Leute gibt, welche die Schule als etwas so Schönes empfinden, das man mit Frühlingserwachen gleichsetzen könnte!

Genug der Ironie. Bringen wir es wirklich nicht fertig, eine Lösung für die betroffenen Schulkinder und ihre geplagten Eltern zu finden?!

A. Meyer, Wikon

Mehr Freundlichkeit

Liebe Helen Horber

Aus den Ferien zurückgekehrt, las ich Ihren ausgezeichneten Beitrag «Bitte, nur einen Augenblick!» im Nebi Nr. 25. Haben Sie mächtigen Dank dafür!

Als ich vor fünfzehn Jahren zum erstenmal nach England kam, konnte ich die Freundlichkeit seiner Bewohner kaum fassen. Die drei Monate Aufenthalt auf der Insel waren die schönsten meines Lebens. Sicher können Sie sich vorstellen, wir mir nach meiner Rückkehr auf den harten Boden Helvetiens zumute war (und in gewissen Situationen heute noch ist!).

Freundlichkeit ist das Öl im Getriebe der mitmenschlichen Beziehungen. Ein paar Tropfen mehr davon könnte man hierzulande bestimmt noch verdauen!

A. Amacher, Bern

REKLAME

Warum

braucht es Pommes frites und Wienerschnitzel um sich kinderfreundlich nennen zu dürfen?

Ines und Paul Gmür, Albergo Brè Paese, 6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/5147 61